

Pindars Deutung dieser zwiefachen Wirklichkeit hinüber zur Erhebung des hier Erkannten in eine grundsätzliche Betrachtung, die über Contarinis Erklärung der venezianischen Verfassung²⁶⁾ erst in Montesquieus Lehre von der Trennung der Gewalten sich historischen Gegebenheiten wieder nähert²⁷⁾.

Heidelberg

E. Kirsten

JEAN PAUL UND CICEROS PROÖMIEN

Am 24. Juli 44 schrieb Cicero an Atticus (XVI 6, 4), dem er das Manuskript von *de gloria* geschickt hatte, er habe versehentlich dieser Schrift das gleiche Proömium vorangestellt, das er schon zum dritten Buch der *Academica* verwendet hätte, und erklärt den Irrtum: *id evenit ob eam rem, quod habeo volumen prohoemiorum; ex eo eligere soleo, cum aliquod σύγγραμμα institui*. Aus diesem seinem Buche der Proömien habe er auf seinem Tusculanum das Vorwort zu *de gloria* ausgewählt, ohne sich zu erinnern, daß es schon benutzt war; erst jetzt, als er auf der Seereise seine *Academica* wieder gelesen, sei ihm das Versehen aufgefallen. Deshalb habe er

²⁶⁾ Gasparo Contarini, *De magistratibus et republica Venetorum* (Paris 1543, Venedig 1551) lib. I p. 18: *adhibuere mistionem omnium statuum qui recti sunt, ut haec una respublica et regium principatum et optimatum gubernationem et civile item regimen referat adeo ut omnium formas pari quodam libramento commiscuisse videantur*. (Vergleich mit Sparta ebd. p. 17.) Zur Fortwirkung dieser Deutung Venedigs s. W. Andreas, *D. venezian. Relationen u. ihr Verhältnis z. Kultur der Renaissance* (Leipz. 1908) 48, 3, über Contarinis Würdigung der Staatsform Venedigs als *governe miste* neuerdings H. Hackert, *Die Staatsschrift Gaspare Contarinis*, Heidelberg Abh. z. mittl. u. neueren Gesch. 69, Diss. Heid. 1940, 98 ff., über Fr. Guicciardini (dessen Schrift von etwa 1526 indes erst im 19. Jhd. veröffentlicht ward) als seinen Vorgänger, der Venedig als *Muster des governe miste* für Florenz (*Opere inedite* II p. 180) über Rom und Sparta stellt, und D. Gianotti als Nachfolger ebd. 100. 105 und 107.

²⁷⁾ Den Gegenpol zu der hier behandelten Vorstellung, nicht ihren Gegensatz, vielmehr geradezu die Wurzel der Selbständigkeit gegenüber dem Volk bildet die charismatische Natur des dorischen Königtums, die ich in meinem 'Alt-Sparta' gegenüberstelle; über sie hat zuletzt A. Szabó in 'Die Welt als Geschichte' 6, 1940, 293 ff. grundsätzlich im selben Sinne, auch mit Ablehnung der Deutung des Ephorats als Opposition und des Königtums als Amts des Volkes gehandelt. In unserem Zusammenhang mußte das ausgeschaltet werden, da im 5. Jhd. das kultische Charisma des Königtums längst 'politisiert' war. (Revisionszusatz)

ein neues Proöm entworfen: *itaque statim novum prohoemium exaravi et tibi misi: tu illud desecabis, hoc adglutinabis*¹⁾.

Obwohl *novum* . . . *exaravi* bedeuten könnte: „ich habe ein neues (d. h. noch nicht verwendetes) aus dem Buch abgeschrieben“, wird man es doch als „ich habe ein neues schriftlich entworfen“ aufzufassen haben; denn es ist nicht wahrscheinlich, daß Cicero das Proömbuch mit aufs Schiff genommen hat.

Weniger das Versehen²⁾ als die Existenz einer solchen Vorratssammlung von Bucheingängen mag manchem als belastend für den Denker und Künstler Cicero erschienen sein. Doch hat auch Demosthenes für seine Reden sich einen Vorrat von peinlich genau ausgearbeiteten προοίμια angelegt³⁾, und im Buchhandel hat es manches derart gegeben. Für die Gerichtsrede warnt freilich Cicero *de orat.* II 78, 319 vor fertig übernommenen bzw. beliebig auswechselbaren Proömien⁴⁾.

Ein größerer Künstler als Cicero, Jean Paul, hat geradezu Vorratswirtschaft größten Stils getrieben. Von den Zettelkästen mit Exzerpten, aus denen sich dann die überquellende Metaphorik und Gleichnisfülle seines sprachlichen Ausdrucks speiste, ganz abgesehen, dienten eigene Sammelhefte „den rein witzigen Einfällen und den satirischen Fragmenten“. Für die ernsthaften Gedanken hat er ähnliche Sammlungen angelegt, geschieden nach „Bemerkungen, Gedanken, Untersuchungen, Bausteinen, Dichtungen“. Die Sammlung der „Bemerkungen“ reicht von seiner Universitätszeit bis nahe an sein Lebensende. Und aus diesem „Ideenmagazin“, das „an Umfang, Mannigfaltigkeit und Eigenart in der gesamten Weltliteratur nicht seinesgleichen hatte“⁵⁾, nährte er über vierzig Jahre lang unablässig seine gedruckten Werke⁶⁾,

1) Vom alten Proöm (*acad.* III) sind nur geringe Bruchstücke erhalten (ed. Plasberg, fasc. 42 der neuen Teubneriana S. 24 f.), vom neuen zu *de gloria* I gar nichts (vgl. Plasberg, fasc. 47 S. 88c).

2) Ist doch selbst, woran mich Focke erinnert, Vater Zeus ein ärgerliches Malheur mit Proömien begegnet: Lukian, *Jupp. trag.* 14 f.

3) F. Focke, *Genethliakon* W. Schmid (Tübinger Beitr. zur Alt. Wiss. V) 66.

4) W. Kroll, *RE Suppl.* VII 1066.

5) Obige Zitate aus Ed. Berends Einleitung zu Jean Pauls *Sämtl. Werke*, hist. krit. Ausg., 2. Abt. Bd. 5 „Bemerkungen über den Menschen“, 1936, S. V f.

6) Über die Art der Benutzung vgl. Berend S. XIII ff.

wobei es auch mitunter vorkam, daß er vergaß, schon Verwertetes in den Sammelheften auszustreichen, und es wiederholt benutzte ⁷⁾.

Daß Jean Paul sich aber auch für Proömien einen Vorrat angelegt hat, finde ich bei ihm selbst ausgesprochen (es wird ja nicht reine Fiktion sein! ⁸⁾). Man höre seine eigenen Worte im „Hesperus oder 45 Hundposttage“ (1795), 3. Heftlein, 32. Hundposttag ⁹⁾:

„Wer hätt' es von Cicero gedacht (wenn ers nicht gelesen hätte), daß ein so bejahrter gescheidter Mann sich in seiner *Johannis-Insel* ¹⁰⁾ hinsetzen und *Anfänge* ¹¹⁾, Eingänge, präexistierende Keime im voraus auf den Kauf fertigen würde? Inzwischen hatte der Mann den Vortheil, daß er, wenn er einen Torso über irgend etwas schrieb, die Wahl unter den fertig liegenden Köpfen hatte, wovon er einen dem Rumpfe nach der Korpuskularphilosophie aufschrauben konnte. — Von mir, an dem nichts Geseßtes ist, kanns nicht Wunder nehmen, daß ich auf meinem moluckischen Fraskati ¹²⁾ ganze

⁷⁾ Berend S. XV A. 2. So hat Jean Paul z. B. no. 256 des 2. Heftes im „Titan“ und — nur zwei Jahre später — in den „Flegeljahren“ wieder verwendet. Bei Cicero freilich liegt zwischen *acad.* und *de gloria* nur ein Jahr, dafür war sein Proöm aber sicher wesentlich länger als die von Jean Paul wiederverwendeten Aphorismen.

⁸⁾ In den neueren Werken über Jean Paul von Alt, Berger, Harich, Kommerell und in Berends Jean-Paul-Bibliographie (1925) habe ich nichts darüber gefunden, auch nicht bei H. Bach, Jean Pauls Hesperus (Palästra 166, 1929) oder in seiner Einleitung und den Anmerkungen in der Akademieausgabe (s. nächste Anm.). Jos. Müller, der über Jean Pauls Vorredenfreudigkeit handelt (Jean Paul-Studien 1900 S. 21) erwähnt wohl die nachher anzuführende Stelle aus dem Siebenkäs, aber nicht obige aus dem Hesperus.

⁹⁾ Sämtl. Werke, I. Abt. Bd. IV S. 109 ff. der Akademieausgabe, hserg. v. Bach-Berend.

¹⁰⁾ Siehe übernächste Anm.

¹¹⁾ Im Original gesperrt.

¹²⁾ Die Anspielung auf den Atticusbrief wirkt weiter: wie oben mit Ciceros „Johannis-Insel“, seinem Patmos, das Tusculanum gemeint war, wo Ciceros Proömienband lag, so meint Jean Paul hier den Ort, an dem er, der Fiktion nach, den Roman schreibt, also die „Insel St. Johannis“, gleich den Molucken im ostindischen Ozean gelegen und vom Fürstentum Scheerau umgeben (vgl. I. Hundsposttag, Ouvertüre); im ursprünglichen, handschriftlich erhaltenen Plan sollte sie „Fraskati“ heißen (vgl. Bach, Palästra 166, S. 45 und 108; Akademie-Ausgabe S. 338). Darf man etwa aus der Tatsache, daß im obigen Stück der Aufenthaltsort des Dichters „moluckisches Fraskati“ heißt, schließen, daß es schon zu den frühest konzipierten gehört?

Zaspeln von Anfängen im voraus gewaifet und gezwirnt habe. Wenn nachher der Spitz einen Hundtag bringt: hab' ich ihn schon angefangen und stoße nur den historischen Rest gar an die Einleitung.¹³⁾ —

Eben gegenwärtigen Anfang hab' ich für heute erlesen. Anfangs aber wollt' ich freilich diesen nehmen:

Mich quälet bei meinem ganzen Buche nichts als die Angst, wie es werde übersezt werden. Diese Angst ist keinem Autor zu verdenken, wenn man sieht, wie die Franzosen die Deutschen und die Deutschen die Alten übersezen. Im Grunde ists wahrlich so viel, als werde man exponiert¹⁴⁾ von den untern Klassen und den Lehrern derselben. Ich kann jene Leser¹⁵⁾ und diese Klassen in Rücksicht ihrer Seelenkost, die durch so viele Zwischenglieder vorher geht, mit nichts vergleichen als mit den armen Leuten in Lappland. Wenn da die Reichen sich in dem Trinkzimmer mit einem Likör, der aus dem theuern Fliegenschwamm gesotten wird, berauschen: so lauert an der Hausthüre das arme Volk, bis ein bemittelter Lappe herauskömmt und p—ss—t; das vertierte¹⁶⁾ Getränk, die *Vulgata*¹⁷⁾ von gebranntem Wasser, kömmt dann den armen Teufeln zu Gute.

Aber diesen Anfang heb' ich mir auf für den Vorbericht zu einer Uebersetzung.“

Jean Paul hat, soviel ich weiß, keine Uebersetzung herausgegeben und folglich auch keine Gelegenheit gehabt, dies zweite Proöm abermals zu verwenden. An den Mann gebracht hat ers ja schon, und das ist gut so — und deshalb habe ich beide Proömien weitergegeben —, damit sich in der Philologie für gewisse Uebersetzungen der *Terminus technicus* „*Lappländische Vulgata*“¹⁸⁾ einbürgern kann.

13) Von mir gesperrt.

14) Vgl. Anm. 18.

15) „d. h. die Leser schlechter Übersetzungen“. Anm. d. Herausgeber S. 338.

16) Nach gewissen Erfahrungen mit Fremdwortkenntnissen selbst bei philologischen Studenten dürfte es heute ratsam sein, zu bemerken, daß v. von *vertete* „übersetzen“ kommt.

17) Im Original gesperrt.

18), Meine Anmerkung zu „exponiert“ war eine Vertröstung auf diese hier; denn die Einlösung hat obigen *Terminus* zur Voraussezung und erfolgt füglich erst jetzt: Wenigstens schwäbische Studenten von heute werden „exponiert“ noch ohne Kommentar verstehen; denn sie sind

Den Cicero hat Jean Paul auf dem Hofer Gymnasium gründlichst „exponieren“ lernen; lieben lernen hat er ihn freilich erst in der Leipziger Studentenzeit, wo er von Cicero und Seneca einmal an Vogel schreibt: „Ich liebe diese beiden izt über alles und gäbe ihre Lektüre um keines der besten deutschen Bücher“. ¹⁹⁾ So wird er in der Tat durch Ciceros Vorbild angeregt sein, Vorreden auf Vorrat anzulegen, oder, wenn diese Vorräte den Tatsachen nicht entsprechen sollten ²⁰⁾ und Fiktion des Schriftstellers sind, dann ist eben die Fiktion durch besagten Atticus-Brief veranlaßt.

Von dieser Vorreden-Vorratswirtschaft spricht Jean Paul noch einmal in der „Vorrede zum zweiten, dritten und vierten Bändchen“ seiner 1796, also im Jahre darauf, erschienenen „Blumen-, Frucht- und Dornen-Stücke oder Ehestand, Tod und Hochzeit des Armenadvokaten F. St. Siebenkäs“. ²¹⁾ Er sagt da, daß er „schon seit einigen Jahren mehre Vorreden im voraus verfasste und auf den Kauf ²²⁾ ausarbeite“, ²³⁾ steigert aber noch:

„Ja, ein ganzes Münzkabinet von solchen Preismedaillen und Huldigungsmünzen . . . steht mir immer vor Augen und läuft täglich höher an; daher schlag' ich das Kabinet am Ende — es ist kaum anders zu machen — im Ganzen los und gebe ein Buch voll bloßer präexistierender Vorreden ²⁴⁾ — zu gedenklichen Werken — heraus.“ ²⁵⁾

Er gibt dann vor, eine jener Vorreden seiner jetzigen einzuverleiben — also hier Schachtelung zweier, wie im Hesperus Reihung —: „Zur Probe will ich eine von jenen Vorreden in diese einschichten“. Das ist denn jene berühmte „Vorrede

Kleiner Änderung! an Stelle von „Kompositionen“
 in früher Schulzeit ja mit „Expositionen“ und „Kompositionen“ noch befaßt worden. Dann hieß man's „Herübersetzung“ und „Hinübersetzung“ — eine wahrhaft lappländische Vulgata. Heute redet man besser (und umständlicher) von „Übersetzung aus der Fremdsprache“ und „Übersetzung in die Fremdsprache“, läßt aber letztere nur noch ein Schatten-dasein führen, so daß selbst im Heimatlande von W. S. Teuffels Stilübungen das „Hinübersetzen“ immer lappländischer wird.

¹⁹⁾ F. J. Schneider, Jean Pauls Jugend (1905) 227.

²⁰⁾ Vgl. o. Anm. 8.

²¹⁾ Sämtl. Werke I. Abt. Bd. 6 (hrsg. v. Schreinert, 1928) S. 129 ff.

²²⁾ Die gleichen Worte über Cicero o. S. 73.

²³⁾ Von mir gesperrt.

²⁴⁾ Auch diese Wendung dort!

²⁵⁾ Von mir gesperrt.

vom Verfasser des Hesperus“, die mit dem Wunsche endet, „daß die Lesewelt mit derselben Nachsicht, wie ich, über das Werkchen“ (sc. den Siebenkäs) „richte. Hof im Voigtlande, den 5. Jun. 1796. Jean Paul Fr. Richter.“ Diesem Schluß der eingeschichteten „Vorrede meines Freundes“ folgt der Schluß der eigentlichen, eigenen:

„aber auch meine Vorrede muß ordentlich beschlossen werden, und dann kann ich mich leider wieder nicht anders unterschreiben, als mein obiger Robinsonscher Freitag und Namenvetter that, nämlich: Hof im Voigtlande, den 5. Jun. 1796. Jean Paul Fr. Richter.“

Dieses (schon fast an schizophrene Erscheinungen gemahnende) barocke Spiel des Humors in konsequenter Herausstellung von den zwei Seelen in einer Brust, von tatsächlicher Identität und ideeller Verschiedenheit des Verfassers von Hesperus und Siebenkäs, von Dichter und Prologist, von Autor und Rezensenten seiner selbst, ist vorbereitet durch das Geständnis: „ich lasse leicht mein Wesen oder Substratum in zwei Personen zerfallen, in den Blumenmacher und den Vorberichtmacher“.

Das zeigt, wie weit die Verselbständigung von Werk und Vorrede getrieben werden kann, wie lose das Band zwischen beiden sein darf, und erläutert letzten Endes auch mittelbar Ciceros Praxis. Der eine Marcus Tullius schreibt *prohoemia* auf Vorrat, der andre schreibt nachher συγγράμματα, und beim Aufsetzen des Kopfstücks vergreift er sich dann, als Prometheus von zu langer Sicht her. Wie äußerlich ihm selbst der Zusammenhalt zwischen Proöm und Buch erschienen sein mag, verrät unfreiwillig deutlich jene nüchterne Weisung an Atticus: „schneide das alte weg und klebe das neue an“. Nur war für Cicero das Proömiensbuch nichts weiter als ein praktischer Nothelfer, ein Zeiteinsparer und En-tout-cas, während bei dem in Vorreden, in Vorreden zu Vorreden, Nachreden als Vorreden, „Bauholz für die Vorrede“ hinter der Vorrede usw. schwelgenden Jean Paul²⁶⁾ — es gibt wohl keinen zweiten Dichter, der sie so kultiviert und kumuliert hätte als eben Paul Richter — die Freude am Vorbericht an sich

²⁶⁾ Max Kommerells Kapitel „Vorreden“ (Jean Paul, 1933, S. 158 bis 183) ist sehr lesenswert und aufschlußreich, nur liegen die mehr vordergründigen und äußerlichen Fragen, die uns hier beschäftigten, ihm durchaus fern.

offenbar etwas ganz Ursprüngliches gewesen ist. So wird schon ein Kern von Wahrheit im ersten Satz der Siebenkäs-Vorrede (S. 129) stecken; der mir jetzt als guter, aber ganz unciceronischer letzter Satz dienen soll: „Es hat mich oft verdrüßlich gemacht, daß ich jeder Vorrede, die ich schreibe, ein Buch anhängen muß als Allonge eines Wechselbriefes, als Beilage *sub. litt.* A—Z.“

Tübingen

Otto Weinreich

KRITISCHE BEITRÄGE ZU CICEROS VIER REDEN NACH SEINER RÜCKKEHR

Im Gegensatz zu den Ausführungen älterer und jüngerer Kritiker, die in den vier Reden Ciceros nach seiner Rückkehr zahlreiche fremde Zusätze der Schreiber zu finden vermeinten, haben in ihren Ausgaben C. F. W. Müller und Alfred Klotz sich in weiser Beschränkung verhältnismäßig nur selten der eckigen Klammer bedient. Einige dieser Stellen, an denen die Annahme einer Interpolation Bedenken erregen muß, sollen hier zunächst besprochen werden.

Pop. grat. 16: Tum <pro> me in perorando posuit vos rogari a senatu, rogari ab equitibus Romanis, rogari ab Italia cuncta, deinde ipse ad extremum pro mea vos salute non rogavit solum, verum etiam obsecravit.

Seit Madvigs Besprechung dieser Stelle wird *me* allgemein als unecht gestrichen. Bei dem so hergestellten Texte entbehrt das dreifache *rogari* der Bestimmung, die im Folgenden *rogavit* an *pro mea salute* hat. Durch den Einschub von *pro* vor *me*, wie oben geschehen, wird die wünschenswerte Bestimmung gewonnen und die sehr bedenkliche Annahme einer Interpolation vermieden.

Dom. 36: Dico apud pontifices: nego istam adoptionem pontificio iure esse factam, primum quod eae vestrae sunt aetates, ut is, qui te adoptavit, vel filii tibi loco per aetatem esse potuerit vel eo quo fuit, deinde quod causa quaeri solet adoptandi.